



III.

Eine Reise in die Schladminger Tauern.

Bevor Professor Dr. Cornelius Doelter endgültig Graz verließ, um einem ehrenvollen Rufe an die Wiener Universität Folge zu leisten, wollte er noch einmal mit seinen letzten Schülern eine größere wissenschaftliche Expedition antreten, und wählte hiefür das stark umstrittene Gebiet der niederen Tauern. Nur wenige Petrographen nahmen an dieser denkwürdigen Reise teil, nämlich außer dem Vorstand nur noch: Fräulein Margarete Schmid (Laibach); sowie die Herren: Gymnasialprofessor Dr. Karl Wendt (Pettau); Dr. Cornelius Preiß, cand. phil. Hans Leitmeier und Ingenieur Stiný (Graz).

Am 12. Juli 1907 nachmittags 1 Uhr brach die Gesellschaft wohl ausgerüstet mit allen wissenschaftlichen und touristischen Hilfsmitteln auf. Vom Südbahnhofe Graz aus fuhren die Teilnehmer nach Bruck a. d. Mur, wo die erste Haltestation gemacht wurde und zwar lediglich deshalb, um den in der Nähe befindlichen Serpentin-Fundort aufzusuchen.

Über Leoben gings dann weiter direkt bis Schladming, jener berühmten Sommerfrische, die kaum wie ein zweiter Ort als Ausgangspunkt für die Besteigung der niederen Tauern ausersehen sein dürfte. Wir stiegen im Hotel „zur alten Post“ ab, konnten aber der starken Frequenz von Sommerfrischlern wegen nicht insgesamt daselbst Nachtquartier erhalten; doch ward Abhilfe in diesem Punkte bald geschaffen, indem drei Herren eine andere Wohnung und zwar in Feichtinger's Weinhandlung bezogen.

Am nächsten Morgen den 13. Juli brachen wir in aller Frühe auf, um von dem nahegelegenen Bergabhang die prachtvolle, in der Tat sehenswerte Dachsteinansicht bewundern zu können. Nur schwer konnten wir uns von diesem genußreichen Anblick trennen, aber es mußte geschehen, da wir vormittags noch einen Ausflug in die Bruckerklamm und ins Obertal ausersehen hatten, eine Absicht, die wir dann auch alsbald ausführten.

Doch bereits beim Zurückgehen spielte uns der Regengott einen argen Posen; die Stunden zerrannen in bangem, nutzlosem Warten. Die Nacht kam heran und in freudiger Hoffnung sahen wir dem nächsten Tage entgegen.

Der 14. Juli war ein verregneter Sonntag! Die Zeit wurde öde, ja es blieb eben nichts anderes übrig als die vielen Stunden langsam an sich vorüberziehen zu lassen. Nun, der Vormittag ging immerhin noch an, aber nach Mittag, da brach eine trostlose Öde herein! Lesen, nein, das konnten wir doch nicht, wir, die erst kaum den Bücherstaub von den Füßen geworfen hatten; so begannen wir denn Würfel zu spielen und am Klavier zu konzertieren. Mozart, Meyerbeer und, man erschrecke nicht, Lehár waren die einzigen drei Komponisten, die uns über die Langeweile hinweghalfen.

Montag den 15. Juli schien es fast, als würde eine Wendung zum Besseren eintreten, weshalb wir sofort wenigstens eine kleine Wanderung antraten gegen Ramsau auf die idyllisch gelegene Ennsterrasse.

Nachmittag fiel nur ein feiner Regen nieder, der uns auch nicht hindern konnte, einen Ausflug nach Haus, dies ein Marktflecken, eine Eisenbahnstation von Schladming aus entfernt, zu unternehmen.

Nachdem also für die nächsten Tage keine radikale Wendung zum Besseren zu erwarten war, so reiste die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme meiner Wenigkeit, nach Graz zurück.

Nun stand ich allein da! Was unternehmen ohne jedweden Anhaltspunkt? Zum Glück traf ich im Hotel „zur Post“ mit einigen Schauspielern und Theaterschriftstellern u. a. mit Frau Holzer, Herrn W. Bauer und Herrn Holzer zusammen, die insgesamt gesonnen waren, mit mir mehrere Ausflüge denn doch zu wagen. Und in der Tat, es sollte bald besser werden.

Am nächsten Morgen, 16. Juli, stand ich in aller Frühe auf und fuhr mit dem ersten Zuge der Österr. Staatsbahn nach Radstadt, wo ich jedoch bittere Enttäuschungen erleben mußte. Kaum angekommen, fing es nämlich ganz erbärmlich zu gießen an und ich war ordentlich froh, als ich in der Dorfkirche sicheren Unterschlupf fand. Ein und eine halbe Stunde besichtigte ich die kahlen Wände des Gotteshauses, bis die Turmuhr endlich die siebente Stunde schlug.

In demselben Augenblicke trat der Ortspfarrer mit dem Käster zum Altare, um Messe zu lesen, aber es ging nicht recht, denn am Chore fehlte eine gewichtige Amtsperson, der Organist. Ach was, dachte ich bei mir, warum könntest du nicht aushelfen und ohne viel zu überlegen, wollte ich mich an die Orgel setzen! Da wurde mir eine neue Überraschung zuteil. . . ich fand nicht die Stiege zum Chore; zufällig sah ich einen kleinen Knaben im Schiffe der Kirche stehen, auf den ich zuing und ihm mein Anliegen vorbrachte. So marschierten wir denn beide durch einen finsternen Raum, noch dazu auf einer halbzerbrochenen Leiter, munter darauf los . . . und kamen glücklich nach dem Gloria oben an. Und nun ging die Geschichte glatt von statten, drei kleine Mädchen sangen und ich spielte, aber das ganze klang scheußlich, denn die Hälfte der Orgelzungen versagte bereits ihren Dienst, das Notenmaterial war gänzlich defekt.

Ob dieser Misere wurde ich so wütend, daß ich sofort zur Bahnstation in strömendem Regen eilte, auf den nächsten Zug wartend, der gleich darauf wie ein Pilz aus der Ferne emporschoß! Um 9 Uhr war ich wieder in Schladming.

An demselben Tage unternahm ich noch zur Beruhigung meiner aufgerüttelten Nerven einen Ausflug auf den Fastenberg, in nächster Nähe von Schladming aus gelegen, allwo ich bis zum Abend verblieb.

Leider brachte auch der kommende Tag, 17. Juli, noch immer nicht das sehnlichst erwartete schöne Wetter, denn erst zu Mittag begann es sich auszuheitern. Immerhin war ich schon damit kärglich zufrieden und ohne erst viel zu überlegen, wanderte ich ganz allein nach Sankt Ruprecht am Kulm (1073 m Seehöhe) und in die weltabgeschiedene Ramsau.

Am Abend dieses Tages war endlich der Augenblick gekommen, wo wir an die Ausführung einer größeren Tour denken konnten.

Donnerstag den 18. Juli gings also los im frischesten Tempo, ich befand mich in Gesellschaft von zwei Damen und ebensoviele Herren, über die Ramsau zur Austriahütte. Dort war es wohl herrlich! Ein prachtvoller Tag mit klarer Luft ward uns beschieden. In einer Höhe von 1724 m hatten wir eine herrliche Fernsicht auf den Rettenstein, sowie auf die Bischofsmütze. Schweren Herzens trennten wir uns von dieser gottbegnadeten Stätte und kehrten auf demselben Wege, nach Schladming (das nur in einer Seehöhe von 738 m liegt) zurück, wo wir um $1\frac{1}{2}$ Uhr abends eintrafen.

Nachdem der nächste Tag wiederum herrliches Wetter brachte, so pilgerte ich in aller Herrgottsfrühe ins Untertal, zum Rissachfall und endlich zum Rissachsee; den Rückgang trat ich erst um 2 Uhr nachmittags an, war aber trotzdem schon um $1\frac{1}{2}$ Uhr in Schladming.

Den folgenden Tag gabs nichts besonderes, mußte ich mich doch auch ausruhen, um neugestärkt zu sein für die noch bevorstehenden Wanderungen.

Am Abend kamen wieder die Grazer Teilnehmer in Schladming an und nun begann erst die wissenschaftliche Erforschung der niederen Tauern.

21. Juli 1907. In aller Frühe brach die jetzt nunmehr aus fünf Mitgliedern bestehende Gesellschaft auf, galt es doch, eine große Tour zu unternehmen. Mit Verzögerungen aller Art hatte man rechnen müssen, ganz abgesehen davon, daß es Sonntag war und wir uns nicht mit gehörigem Proviant versehen konnten. Unter Führung des bewährten Tauernkenners Herrn Peter Gebhardter traten wir also die Wanderung an. Von Schladming aus über die Bruckerklamm marschierten wir ins Untertal (Gneis-Fundstellen), an der weißen Wand vorüber zum Rissachfall und hierauf zum Rissachsee, wo wir die erste Haltestelle machten, zugleich darauf Bedacht nehmend, einige herrliche Gneise in unsere weiten Rucksäcke zu verwahren. Nach einer kurz verronnenen Stunde gings über die Almen weiter bis zur Preintalerhütte, das Endziel der heutigen Wanderung. Die hereingebrochene Dämmerstunde benützten wir dazu, um die in der nächsten Nähe gelegenen prachtvollen Diorite in Augenschein zu nehmen.

In der Preintalerhütte fanden wir wohlwollende Touristen, sowie eine fürsorgliche Wirtin, so daß wir in jeder Hinsicht gut geborgen waren.

Am nächsten Morgen um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr waren wir wiederum auf den Beinen. Unser Weg führte uns vor allem zum Waldhorntörl, wo wir um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr vormittags anlangten; nach einer kurzen Rastzeit setzten wir unseren allerdings mühsamen, aber desto mehr lohnenden Gang zum Klafferkessel fort. Ungefähr gegen Mittag landeten wir an jener Stelle und verzehrten in aller mineralogischen Gemütlichkeit unser frugales Mittagmahl. Der höchste Punkt unserer Wanderung war erreicht, jetzt gings nur mehr bergab zum Kapuzinersee, wo wir die herrliche Natur mit all' ihrer Romantik bewunderten. Nachmittags um 4 Uhr waren wir bereits im Steinriesental, das seinen typischen Namen von den dort vorkommenden großen Steinen, — in petrographischer Hinsicht sind es vornehmlich graugefärbte, granitische Gesteine, — hat. Der restliche Rückweg führte uns wiederum längs der weißen Wand übers Untertal nach Schladming.

Der 23. Juli mußte den obwaltenden Ermüdungsumständen halber als Rasttag angesehen werden. Erst am Nachmittag um 2 Uhr brachen wir neuerdings auf und zwar gings diesmal über die Bruckerklamm ins Obertal (Gneis-Fundstellen), zur berühmten

Hopfriesenhütte (wichtige Granit-Vorkommnisse) und zum oberhalb befindlichen, heute gänzlich aufgelassenen Bergwerk. Unter strömendem Regen kehrten wir auf dem nämlichen Wege nach Schladming zurück.

Mittwoch den 24. Juli fuhren wir im Vereine mit den Herren Holzer und W. Bauer mittels eines leichten Steirerwagens nach Haus, wo wir ausstiegen, um die geplanten Wanderungen zum Höchstein anzutreten. Die vorgezeichnete Route war Haus-Seewigtal (Granitgneis-Fundort), Bodensee (Granitgneis aber nicht so typisch wie im Seewigtal)-Hans Wödlhütte. Dasselbst kamen wir um 11 Uhr vormittags an, brauchten also von Schladming aus bis hierher ganze fünf Stunden.

Um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachmittags marschierten wir hinan zum Höchstein, wo wir fast durchwegs herrliche Gneise fanden; über das landschaftlich ungemein reizvolle Gumpental, und längs der Maralm erfolgte der Rückweg nach Oberhaus, von wo aus wir die Eisenbahn benützten, die uns glücklich um 11 Uhr nachts nach Schladming zurückbrachte.

Der letzte Tag unserer wissenschaftlichen Expedition war leider wiederum verregnet, so daß wir nur einen kleinen Ausflug nach Pichl wagen konnten, der in petrographischer Hinsicht wenig Interessantes bot.

Am 26. Juli löste sich die Reisegesellschaft auf, deren größter Teil nach Graz zurückkehrte.

Das Gebiet der niederen Tauern wurde in petrographischer Hinsicht zum größten Teile bereits durchforscht von den Gelehrten Vacek, Dr. C. Doelter und Dr. A. J. Ippen; außerdem arbeiten seit Jahren die Herren Dr. C. Doelter und Gymnasialprofessor Dr. Karl Wendt an einer wissenschaftlichen Karte dieses Gebietes. Das Zentrum des Gebietes zwischen Enns und Mur trägt einen ausgesprochen granitisch-dioritischen Charakter an sich; dagegen sind die Außenzonen vornehmlich erzführende Glimmerschiefer, typische Glanzschiefer, dafür nur höchst selten Kalksteine.

Anschließend an diese Ausführungen will ich noch eine kleine Übersicht der auf unserer wissenschaftlichen Reise gefundenen Gesteinsarten mit Angabe der Lagerstätte anführen, möchte dabei nur das eine bemerken, daß ich gegenwärtig an einer ziemlich umfangreichen

Studie über „Krystalline Schiefer der Steiermark“ arbeite,
 eine Abhandlung, die zweifelsohne zirka im Juli 1908 in Druck
 erscheinen wird.

Fundort	Gesteinsart
Haus	Silurischer Schiefer
Oberhaus	
Schladming	
Schladminger Kaibling	Glimmerschiefer
Obertal	Gneis
Hopfriesenhütte	Gneisgranit
Untertal	Gneis
Rissachsee	
Rissachseefall	Diorit
Preintaler Hütte	granitisches, graues Gestein
Steinriesental	Granitgneis
Seewigtal	
Bodensee	Gneis
Höchstein	Gneisgranit
Gumpental	Silurischer Schiefer
Pichl	

